

Schon die erste Lektüre schenkt dem an den angesprochenen Problemen Interessierten gründlichen Einblick in historische Einzelfragen aus dem behandelten Raum. Diesesmal eröffnet die Reihe der Artikel B. Hubensteiner mit »Die Donauklöster Wilhering und Engelszell« (5–11). Eine vorzügliche kunsthistorische Betrachtung über die beiden Stiftskirchen, in denen donauländischer Spätbarock und bayerisches Kirchenrokoko eine beachtliche Symbiose eingegangen sind. K. Wild erläutert klassifizierend Ortsnamen im Landkreis Vilshofen (12–28) aufgrund ungedruckter und edierter Quellen, die in erschöpfender Weise aufgeschlossen werden. Die Wallfahrt Maria Brünnl bei Landshut, eine Tochterwallfahrt von Passau–Maria Hilf (29 bis 53) stellt H. Bleibrunner im Blick auf die Wallfahrtschronik aus dem Archiv der Pfarrei Heilig Blut (Landshut) dar. Die liebevolle Schilderung vom Beginn der Wallfahrt (ab 1661) durch ihre wechselvolle Geschichte gestattet Einblicke von eigenem Reiz in die Volksfrömmigkeit des 17./18. Jh. und zudem in das schon in dieser Zeit umstrittene Klausnerwesen. »Das Bistum Belgrad und Tschanad unter Bischof Franz Anton Graf Engl von Wagrain (1702 bis 1777)« ist der posthum abgedruckte 3. Teil (54 bis 77) des bereits im Jahrbuch 6 begonnenen und im Jahrbuch 7 fortgesetzten Beitrags zur Siedlungsgeschichte des Banats von K. Juhász. Im Vordergrund stehen der große Priesterangel im Banat nach der Türkenvertreibung und die Anstrengungen Engls zur wirkungsvollen Behebung. Aus der Tatsache, daß die Unterhaltskosten eines Priesteramtskandidaten so hoch angesetzt wurden wie die Bezüge eines Pfarrers, nämlich 200 Gulden, sind die finanziellen Leistungen ersichtlich, die man für die Priesterausbildung aufzubringen bereit war. In bescheidener Untertreibung bezeichnet K. Tannich seinen Nekrolog auf die Wehranlage der Stadt Krummau (78–93) als anspruchlosen Versuch einer Darstellung der gesamten Anlage, deren letzte Reste (Doppeltorturmanlagen) dem technischen Fortschritt und der Wahrnehmung materieller Interessen zum Opfer fielen. In Wirklichkeit gelingt Vf. eine umsichtige Beschreibung eines ehemaligen Kleinods städtischer Bauschönheit. N. Backmund verfolgt die Schicksale des aufgehobenen Klosters Windberg seit 1803 bis hin zum Rückkauf durch die Prämonstratenser im Juni 1923, wobei er auch kurz die getroffenen Baumaßnahmen am Komplex der Gebäulichkeiten bis in die Gegenwart streift (94–109). Die zweimaligen Inkorporationen der Pfarrei Burghausen an das Kloster Raitenhaslach (110–115) liefern aufgrund der Darstellungskunst E. Krausens ein anschauliches Beispiel für den wiederholten Versuch eines Klosters, möglichst große wirtschaftliche Vorteile durch die Einverleibung von weltlichen Pfarreien zu gewinnen. Mit vornehmer Diskretion spürt Vf. das Hin und Her zwischen den Be-

Oswald, Josef (Hrsg.), *Ostbairische Grenzmarken*, Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. Passau, Institut für ostbairische Heimatforschung, 1968. Quart. 4°, 397 S. – Kart. DM 22,-.

Zum zehnten Mal erscheint nunmehr dieses Jahrbuch in bewundernswerter Regelmäßigkeit. Wer selbst die Ehre hatte, an ähnlichen Unternehmen mitzuarbeiten, weiß in etwa zu ermesen, welche Energie und Arbeitskraft der Herausgeber zu investieren hat, um ein derartiges Gemeinschaftswerk zu organisieren und termingerecht zum geglückten Abschluß zu führen. So ist es eigentlich selbstverständlich, wenn der Initiator und Mentor mit den gewonnenen Mitarbeitern im Rahmen des spezifischen Interessengebietes und darüber hinaus auf dankbare Anerkennung stößt.

teiligten auf und entwirft ein instruktives Bild der diesbezüglichen Verhandlungen im 14./15. und 18. Jh. H. Neumann entwickelt die äußere und innere Geschichte des Schlosses Haus im Landkreis Grafenau (116–135). Mit der vermutlich im 13. Jh. einsetzenden Geschichte werden die jeweiligen Besitzer bis zur Gegenwart vorgestellt. Der Familie der Trauner wird infolge des langen Besitzstandes (1522–1786) besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht. An Hand einzelner Beispiele, Gebührenordnungen für den Strafvollzug und Strafkatalogen wirft J. Weishäupl ein schauerliches Streiflicht auf die Justizpflege am kurfürstlich-bayerischen Pflegegericht Hals bei Passau (136–143). Die wünschenswerte Erklärung mancher Termini unterbleibt wohl mit Rücksicht auf die humanen Gefühle des Nichtfachmannes. W. Pera und A. Fuchs unternehmen Deutung und Beschreibung des einzig erhaltenen Gemäldes aus der Kriechpaumwerkstatt »Christus am Ölberg« (144–148) mit Hilfe mittelalterlicher Symbolsprache. Das um 1510 entstandene Werk schmückt den Besitz des Passauer Diözesanmuseums. R. Paleczek erhebt die auch heute noch modern anmutende pädagogische Grundkonzeption Adalbert Stifters (149–152), während A. Eckert Peter Rosegger zum 50. Todestag als Christ zwischen Katholizismus und Protestantismus (153–194), als Menschen mit wirklich ökumenischer Gesinnung glaubhaft darlegt. R. Lehner plädiert überzeugend für einen Vergessenen. Gemeint ist der unstete Kabarettist und Schriftsteller Heinrich Lautensack (195–200), dessen tragische Gestalt plastisch vor Augen gestellt und dessen literarischer Ort zwischen F. Wedekind und R. Billinger bestimmt wird. H. Pruckner gebührt das Verdienst, die noch vorhandenen fünfzehn lateinischen Urkunden des Passauer Stadtarchivs (zwischen 1358 und 1806) durch Entzifferung, textkritische Anmerkungen und einer gefälligen, am Text bleibenden Übersetzung allgemein zugänglich gemacht zu haben (201–228). Für die Volkstumsgeschichte erschließt P. Praxl eine neue Quelle durch seine Veröffentlichung des Passauer Söldnerverzeichnisses von 1445 (229–232). Die Darstellung der Hafner zu Passau – Grubweg und Ilzstadt durch H. Rauscher (233–236), sowie die Erörterung des Verhältnisses zwischen »erdenen« und »hiltzernen« Gefäßen in niederbayerischen Verlassenschaftsinventaren des 17. und 18. Jh. aus der Feder von I. Bauer (237–254) erlaubt eine gute Kenntnisnahme des ehemaligen Wirtschaftslebens. Nach der bewährten Methode des Münchener Häuserbuches gestaltet O. Geyer seinen Beitrag zur Häusergeschichte Passaus durch Inventarisierung der Schrottgasse (255 bis

264). Das Lebensbild Giselas, Königin von Ungarn und Äbtissin von Passau-Niedernburg, entwirft in feinen Strichen M. B. Hielscher (265 bis 289). Die Liudolfingerin Gisela wurde etwa um 985 geboren. Ihren teilweise dornenvollen Lebensweg charakterisieren die Stichworte: Bayerische Herzogstochter, Deutsch-ungarische Beziehungen bis 997, Wirken Giselas in Ungarn, Entrechtung (1038), Theorien über Giselas Tod und schließlich Grabstätte, Verehrung. Zu Recht betont Vf. die Bedeutung der Ehe Giselas mit Stephan hinsichtlich der Erleichterung für den Anschluß Ungarns an das katholische Abendland. M. Dörpinghaus informiert nach Art einer Werbeschrift über das Fußfassen der Salvatorianer (1902) im Bereich Passaus (290–301). Unübersichtlich zählt H. Lerch (302–308) oberitalienische Geistliche im Bistum Passau auf, wobei ohne erfindlichen Grund über mangelnde Lateinkenntnisse des heutigen jüngeren Klerus Klage geführt wird. Im Nachtrag zu bereits veröffentlichten Untersuchungen nimmt J. Oswald die Gelegenheit wahr, vor allem die Passauer Tätigkeit des Freskantens Johann Carlone aus Rovio (309–314) während der 2. Hälfte des 17. Jh. unter sorgfältigster Heranziehung der mühsam zu erschließenden Quellen in helles Licht zu rücken. E. Putschögl (Säumerglocke), F. Grimm (Neue Sagen und Legenden aus dem Passauer Land) und H. J. Vermeer (Spotlied von der Joppe) gestalten auf sympathische Weise den traditionellen literarischen Teil des Jahrbuches. Der zweite Teil des Sammelwerkes steht Berichten aus gegebenem Anlaß zur Verfügung, darunter finden sich drei aus der Hand des Herausgebers. Ein Nachruf auf Dr. C. Ramstedt (H.-K. Moritz) und einschlägige Buchbesprechungen beschließen den vorzüglichen Band. Besonders erwähnenswert ist die umfassende Bibliographie zur Geschichte und Landeskunde von Niederbayern mit insgesamt 903 Nummern, darunter Nr. 134–235 »Kirche und Kirchengeschichte«. Sie wurde erstellt von A. Riesinger. Anschauliche Bildtafeln und graphische Skizzen illustrieren auf angenehme Weise viele Aufsätze.

Kurz gesagt, das Jahrbuch 1968 präsentiert sich als Sammelwerk, das man bereichert aus der Hand legt, um sich gerne zu erneuter Lektüre einladen zu lassen. Darin bekundet sich der Dank an die Mitarbeiter und insbesondere an den Herausgeber J. Oswald.

München

Wilhelm Gessel

#### Druckfehlerberichtigung:

Heft 1 (1969): Seite 70, Spalte 2, Zeile 18 lies »eigenständig« statt »anständig«.